

Religion, Spiritualität, Transzendenz und Weltanschauung



- qualitativ ? - innovativ ? - leistungsbereit ? - flexibel ? - kompetent ? - Werte bewusst ? -

Pfad Q:\SM\SM-180620-Religion-Transzendenz-und-Weltanschauung\SM 180620 Reli-Trnszndz-Weltanschgg 180708stk.docx
Stand 180620sle->-->180708cyn>180708stk-10stk>180712cyn>180712stk>180713cyn>180718hlu
Siehe auch SM 140210 Ethik, Ethos, Moral etc. sowie WD 180303 Multireligiöses Weltethos

Vorwort Prof. h.c. Schlecht

zur Klarheit von Begriffen als Voraussetzung für gutes, vertrauensbildendes, gemeinsames und effektives Wirken in den vielen KSG-Förderbereichen. Oberbegriff ist unser Motto **Suchen und Fördern des GUTEN schlechthin** mit der Mission **guter Führung im Business**.



3 der oben genannten Begriffe sind Inbegriffe von **Spiritualität** (geistig-geistlich). Ohne Spiritualität ist gute Führung nicht denkbar, auch weil künftig Führungskräfte wegen Versagen der Kirchen ethische Werte den ihnen anvertrauten Menschen spüren lassen und vermitteln müssen.

Prof. Dr. Hemel meint...

SPIRITUALITÄT gilt für jeden Menschen, denn jeder hat eine Beziehung zum Universum.

Religiosität aktiviert die Fähigkeit des Menschen, religiös zu sein, also sich selbst und die Welt im Horizont einer religiösen Vorstellung wie etwa Gott zu deuten.

Kirchlichkeit drückt die Verbundenheit zu einer religiös verfassten Gemeinschaft im Christentum aus.

Glaube ist nach christlichem Verständnis ein theologischer Begriff, weil er auf die unverfügbare Gnade Gottes hinweist. Glaube ist also handwerklich nicht herstellbar, sondern ein Geschenk, eine Gottesgabe.

Aus diesem Kontext heraus spreche ich gerne von Spiritualität, weil es der umfassendste Begriff ist und weil er für jeden Menschen gilt.

Im Wort Weltanschauung bezeichnet „Welt“ den gesamten Lebens-, Gestaltungs- und Vorstellungsraum des Menschen (O. Höffe). Zum heute lebenden Menschentypus sind wir geworden, seitdem für unsere westliche Welt vor 2500 Jahren die jüdisch-christlichen **Gebote** als Ur-Aufklärung erdacht und schriftlich dokumentiert wurden. Sie sind analog zu anderen und früheren auch östlichen Wertewelten (Goldene Regel...Konfuzius... etc.) für uns im Westen ein **vertrauensbildender Wertekanon** - unsere individuell gemeinte UR-Ethik. Individuell deshalb, weil es immer dort heißt „Du sollst...nicht...“. (Daher ist auch der Begriff „Wirtschaftsethik“ grundsätzlich falsch und täuschend—siehe VW Skandal). Im alten Judentum waren die Gebote als „das Gesetz“ angesehen.

Die Gebote wurden damals bis heute zur „Verkörperung“ des Begriffes „GOTT“ und Basis der Menschenwürde, Menschenrechten, Menschenpflichten, Gesetzen; selbstverständlich sind sie auch Basis den für den uns wichtigen Firmen-Wertekatalogen. Im Osten ist es „der Himmel“. Weil für uns westlichen gläubigen Menschen Lebens-wirksamer geben wir ihm die VATER- im Himmel Vorstellung – wörtlich gebetet im „Vaterunser“.

Weil wir und andere immer wieder beim Reden über Weltethos als dem glaubensneutralen ethischem Kern der großen Denk- und Glaubensrichtungen regelmäßig verschiedenen Interpretationen der obigen Begriffe begegnen, hat sich Herr Dr. Copray bereit erklärt, für uns kurz gefasst dazu Erklärungs-Hilfe dafür im Sinne des Konstruktivismus zu geben. Siehe dazu das Buch von Rupert Lay „Die zweite Aufklärung“ Einführung in den Konstruktivismus auf unserer Website: <http://www.karl-schlecht.de/download/fd> FD 150101 - Die Zweite Aufklärung, Rupert Lay --- und dort weitere FD's und SM's (Stiftungs- Mitteilungen)

Meine umstrittene, aber ehrliche Aussage war und ist immer: **Religion ist Mittel zum Zweck**.
Schon Tolstoi sagte, jeder Religionsgründer **gab seine Lehre den Menschen zu ihrem Wohle**.

Interessant war von Dr. Copray zu erfahren dass es viele Menschen gibt, die sich aus gleichem Grund wie bekannt ihre eigene Weltanschauung zimmern. Nur – und das war interessant: Dabei haben sie kein Bedürfnis nach „Transzendenz“.

Was heißt und was bringt das? Werden sie dann zufrieden und glücklich?

Finden die dann ein gelingendes Leben wie gut gläubige Menschen? Können Atheisten glauben? An was,

an wen, mit welchem Horizont? Sie finden zu glauben, was Erich Fromm kurz und leicht verständlich schreibt in seinem Weltbestseller: „Die Kunst des Liebens“ (nicht die Kunst der LIEBE!).

(s.a. auf meiner Website <http://www.karl-schlecht.de/download/>

SM 180303 Multireligiöses Weltethos, viele weitere SM und WD; dazu zahlreiche Bücher auf FD und bei <http://www.karl-schlecht.de/ksg-stiftung/von-anderen-lernen/literatur-videos>
<http://www.karl-schlecht.de/ksg-stiftung/von-anderen-lernen/sachbuecher>

Anregungen willkommen ! Bitte nutzen Sie zur Erklärung von Begriffen Wikipedia – auch zum hier wichtigen Obergriff „Spiritualität“. Bei unserem Förderprojekt LETHOS in München wird das geschult. Bitte finden Sie unsere hier genannten Dokument SM/ FD/ WD und vieles Relevante hierzu auf meiner bewusst reichhaltigen als Wissensplattform bereicherte Website, insbesondere auf der

<http://www.karl-schlecht.de/download/>;

insb. <http://www.karl-schlecht.de/download/fd>

Dr. Copray leitet die Fairness-Stiftung. <http://www.fairness-stiftung.de/>. Mit diesem verbindet uns ein Kooperations-Abkommen und gemeinsames Wirken beim Weltethos- Institut zur vertrauensbildenden Wirkung der Weltethos-Idee im menschlich gewinnorientierten Business.



Hier nun Dr. Coprays Ausführungen zu a) Nicht-Religion / Agnostizismus / Atheismus / areligiöser Humanismus; b) Religion, c) Spiritualität, d) Transzendenz, e) Weltanschauung:

Nicht-Religion / Agnostizismus / Atheismus / areligiöser Humanismus

Laut einer repräsentativen Umfrage des Eurobarometers glaubten in den europäischen Ländern im Jahr 2005 18 % Prozent der Befragten glaubten weder an einen Gott noch an eine andere spirituelle Kraft, 3 % der Unionsbürger waren unentschlossen. Nach der 15. Shell-Jugendstudie aus dem Jahr 2006 glauben 28 % weder an einen Gott noch eine höhere Macht, während 23 % eher agnostische Angaben machten.

Exemplarisch für dezidiert nichtreligiöse, gleichwohl ethisch-humanistische Bewegungen sei hier die Giordano-Bruno-Stiftung angeführt. Sie hat nach eigenen Angaben eine naturalistische, weltlich-humanistische und religionskritische Ausrichtung und vertritt die Ansicht, dass Religionen „die kulturelle Evolution der Menschheit bis heute auf unheilvolle Weise beeinflussen“ (Niels Weidtmann u. a., Kosmologie – Evolution – Geschichte. 2013, S. 176).

Sie fordert eine „Leitkultur Humanismus und Aufklärung“, um sowohl den Überlegungen einer „deutschen (christlichen) Leitkultur“ als auch einem politisch indifferenten Multikulturalismus entgegenzutreten (vgl. Michael Schmidt-Salomon, Jenseits von Fundamentalismus und Beliebigkeit. In: politik-poker.de. 18. Januar 2006.

Die Stiftung sammelt Erkenntnisse der Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften, um ihre Bedeutung für das humanistische Anliegen eines „friedlichen und gleichberechtigten Zusammenlebens der Menschen im Diesseits“ herauszuarbeiten. Auf diese Weise sollen die „Grundzüge einer **säkularen**, evolutionär-humanistischen Ethik“ entwickelt und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden (Satzung der Giordano-Bruno-Stiftung, § 2 Stiftungszweck, aktuelle Fassung von Juli 2013).

Die Philosophie, welcher sich die Stiftung unter dem Begriff des evolutionären Humanismus verschrieben sieht, kann auf Julian Huxley, den Mitbegründer der Internationalen Humanistischen und Ethischen Union, zurückgeführt werden.

Inzwischen gibt es auch einen „Koordinierungsrat säkularer Organisationen (KORSO) e.V., der ein Dachverband säkularer Organisationen in Deutschland und sich als Interessenvertretung der Konfessionsfreien in Deutschland versteht. Mitgliedsverbände sind: Deutscher Freidenker-Verband, Dachverband freier Weltanschauungsgemeinschaften, Humanistischer Verband Deutschlands (HVD), Internationaler Bund der Konfessionslosen und Atheisten, Jugendweihe Deutschland (JwD), Giordano-Bruno-Stiftung, Stiftung Geistesfreiheit (Hamburg), Bund für Geistesfreiheit Bayern K. d. ö. R., Roter Baum (Dresden). Damit sind diejenigen im Blick, die auf keinen Fall Moral bzw. Ethik religiös verstanden oder begründet wissen wollen und teilweise sogar aggressiv gegen religiös gefärbte Ethik und Weltanschauung polemisieren.

(Zum areligiösen Humanismus siehe: Michael Schmidt-Salomon, Manifest des evolutionären Humanismus, Plädoyer für eine zeitgemäße Leitkultur, Aschaffenburg 2005; André Comte-Sponville, Woran glaubt ein Atheist? Spiritualität ohne Gott, Zürich 2008; der große philosophische Gegenspieler von Hans Küng über Religion: Hans Albert, Zur Analyse und Kritik der Religionen, 3. erweiterte Auflage Aschaffenburg 2017; Das Elend der Theologie. Kritische Auseinandersetzung mit Hans Küng. 1979, 3. erweiterte Neuauflage Aschaffenburg 2012.

Zur Frage von Karl Schlecht, können denn Menschen ohne Religion und Transzendenzbezug glücklich werden, empfiehlt sich das Buch von André Comte-Sponville: Glück ist das Ziel, Philosophie der Weg, Zürich 2010. Siehe auch beigefügte Rezensionen von mir als Materialien)

Dieser Trend wird sich verstärken und von daher ist die Weltethos-Idee herausgefordert, die hier vereinten Menschen sowie die nicht organisierten Menschen gleicher Denkungsart ohne Bedürfnis nach „**Transzendenz**“ im Weltethos mitzudenken und nicht ausgrenzend, sofern sie selbst gegenüber Religionen tolerant sind, die weltethische Implikationen vertreten. Darauf weist auch der Trend hin, der durch die Eurobarometer-Umfrage 2011 (aktuellere Zahlen gibt es nicht) sichtbar wird:

Danach gefragt, welche Werte am besten die EU repräsentieren, nannten im Herbst 2010 bei einer Eurobarometer-Umfrage je 38 Prozent der Befragten die Werte "Menschenrechte" und "Demokratie". Die Grafik dazu finden Sie unter: [cc by-nc-nd/3.0/de/](http://www.karl-schlecht.de/werte/menschenrechte-menschenpflicht). 35 Prozent entschieden sich für "Frieden". Darauf folgten die Werte "Rechtsstaatlichkeit" (25 Prozent), "Solidarität" (20 Prozent), "Respekt gegenüber anderen Kulturen" (18 Prozent) sowie "Respekt gegenüber menschlichem Leben" (14 Prozent). Die Werte "Gleichheit", "Freiheit des Einzelnen", "Toleranz", "Selbstverwirklichung" und "Religion" gehörten für deutlich weniger als ein Siebtel der Bevölkerung der 27 EU-Staaten zu den drei Werten, die am besten die EU repräsentieren.

Im Vergleich zur Eurobarometer-Umfrage im Frühjahr 2008 haben sich bezüglich der europäischen Durchschnittswerte bzw. in Bezug auf die Reihenfolge lediglich zwei nennenswerte Änderungen ergeben: Der Werte "Solidarität" und "Demokratie" wurden 2008 noch deutlich seltener genannt als 2010 (15 gegenüber 20 Prozent bzw. 34 gegenüber 38 Prozent).

In elf EU-Mitgliedstaaten gab die Bevölkerung 2008 an, dass die EU am besten durch den Wert "**Menschenrechte**" repräsentiert wird.

(Einfügung KS- Siehe: <http://www.karl-schlecht.de/werte/menschenrechte-menschenpflicht> -- leider reden wenige über die dort auch dokumentierten noch wichtigeren „Menschenpflichten“. Sie sind die säkulare global nutzbare Übersetzung der religiösen Gebote)

Am häufigsten wurden die "Menschenrechte" in Belgien (49 Prozent), Dänemark (46 Prozent), Frankreich und der Slowakei (jeweils 45 Prozent) genannt. In sieben Staaten der EU wurde die Liste der repräsentativsten Werte von dem Wert "Frieden" angeführt. Am häufigsten wurde "Frieden" in Deutschland (51 Prozent), Schweden (50 Prozent), Luxemburg und Belgien (jeweils 44 Prozent) genannt. In weiteren zehn Staaten war die "Demokratie" der Wert, der nach den Angaben der jeweiligen Bevölkerung die EU am besten repräsentiert – mit der häufigsten Nennung in Dänemark und der Slowakei (jeweils 49 Prozent) sowie Zypern (48 Prozent). Bulgarien ist der einzige Staat bei dem die Liste nicht von einem der europäischen Top 3-Werte angeführt wird: für 42 Prozent der Bulgaren war 2008 "Rechtsstaatlichkeit" der Wert, der die EU am besten repräsentiert. Einen ähnlich hohen Anteil erzielte dieser Wert nur noch in Slowenien und den Niederlanden mit 38 bzw. 37 Prozent.

Für lediglich 3 Prozent der EU-Bevölkerung gehörte im Jahr 2008 "Religion" zu den Werten, die die EU am besten repräsentieren. Auffällig ist dabei, dass der entsprechende Anteil auch in den Staaten niedrig war, in denen die Befragten "Religion" oft als einen für sie persönlich wichtigen Wert bezeichnen (vor allem in Zypern und Malta, aber auch in Rumänien und Griechenland). In den einzelnen Staaten nannten maximal 5 Prozent der Befragten "Religion" als einen Wert, der am besten die EU repräsentiert (so in Belgien, Zypern, Rumänien und der Slowakei).

Insgesamt sind die Abweichungen bei der Beantwortung der Frage, welche Werte am besten die EU repräsentieren, bei den Befragten der einzelnen Staaten kleiner als bei der Frage, welche Werte für die Befragten persönlich am wichtigsten sind. Anders formuliert besteht bei der Frage, welche Werte am besten die EU repräsentieren, größere Einigkeit.

Die Einschätzung der einzelnen Werte wird auch durch Faktoren wie zum Beispiel das Alter oder die berufliche Stellung beeinflusst: Für 38 Prozent der befragten Personen, die 55 Jahre oder älter sind, gehörte 2008 "Frieden" zu den Werten, welche am besten die EU repräsentieren. Bei den unter 25-Jährigen lag der entsprechende Anteil bei lediglich 31 Prozent. Beim Thema "Menschenrechte" ist das Verhältnis genau umgekehrt: Für 39 Prozent der unter 25-Jährigen gehörten diese zu den Werten, welche am besten die EU repräsentieren – 5 Prozentpunkte mehr als in der Gruppe der Personen, die 55 Jahre oder älter sind. Wie bei den persönlich wichtigsten Werten lassen sich diese Abweichungen zum Teil durch unterschiedliche Lebenserfahrungen erklären. So ist zum Beispiel anzunehmen, dass die jüngere Generation "Frieden" häufiger als gegeben voraussetzt und ihn deshalb nicht als besonderen Wert hervorhebt.

Bei einer Unterscheidung nach der beruflichen Stellung fällt auf, dass Studenten (je 39 Prozent) vor allem aber Führungskräfte (44 bzw. 45 Prozent) überdurchschnittlich oft die Werte "Menschenrechte" und "Demokratie" zu den Werten zählen, die am besten die EU repräsentieren. (Quelle: Europäische Kommission: Eurobarometer 69: 1. Values of Europeans, November 2008, Eurobarometer 74: Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union, Februar 2011).

Religion

Mit Rupert Lay stelle ich hier das Wort des Dalai Lama voran: „Nach meiner Überzeugung können Menschen zwar ohne Religion auskommen, **aber nicht ... ohne Ethik**“ (FD 170909 R. Lay, Über die Liebe zum Leben, 2017, S. 171).

Religion betrachtet Lay konsequent im Horizont der Ethik und nicht umgekehrt. Insofern ist Ethik der umfassendere Horizont, denn jegliche Religion, Weltanschauung, Weisheitslehre und jeglicher Glaube muss sich den Ansprüchen einer biophil ausgerichteten Ethik stellen. Insofern ist jede Religion bzw. Weltanschauung auf den (universalistischen, biophilen) ethischen Prüfstand zu stellen. Und darüber hinaus: „Alles menschliche Wissen, das Handlungsrelevanz beansprucht, muss sich auch im Handeln, das dem Wissen folgt, als realitätsdicht erweisen. Biophilie stellt auch hier das entscheidende Kriterium dar“ (Lay, ebd., S. 185).

Ursprünglich geht es um Erfahrungen, die im Licht eines Transzendenzbezugs gemacht und verarbeitet und schließlich zuerst mündlich, dann schriftlich weitergegeben werden. Solche religiösen Erfahrungen werden durch Reflexion auf eine abstrakte Ebene gehoben und führen ins Konstrukt ‚Religion‘. Analog kam es auch so zu einem abstrakten, bildlosen, monotheistischen Gottesbegriff des ‚DA‘. (vgl. Lay., ebd., S. 189f, 197-199).

Religion ist ein Inbegriff, der in sich mannigfache Phänomene, Erfahrungen, Praktiken und semiinstitutionelle Formen umfasst. Insofern beinhaltet sie Weltanschauungen, deren Grundlage der jeweilige Glaube an bestimmte transzendente (überirdische, übernatürliche, übersinnliche) Kräfte ist, sowie häufig auch an heilige Objekte und Ritualprozesse. Religion gibt es in einer Vielzahl von Varianten, die u.U. wechselseitig konkurrieren, befehden, ausschließen oder aufgrund der Einsicht in verbindende und gemeinsame Wurzeln und Motive gemeinsame Anliegen verfolgen (Ökumene, Weltfrieden, Weltethos). Religion(en) kann/können Wertvorstellungen normativ beeinflussen, menschliches Verhalten, Handeln, Denken und Fühlen prägen, und in diesem Zusammenhang eine Reihe von ökonomischen, politischen und psychologischen Funktionen erfüllen. Und da diese umfassenden Eigenschaften von Religion in sich das Risiko der Bildung religiöser Ideologien tragen, die wiederum zu gewalttätigen Exzessen bzw. zur Unterdrückung anderer Anschauungen und Religionen führen können, ist eine Kritik der Religion bzw. von Religion und ihren handlungsrelevanten Impulsen (ggf. Imperativen) sowie eine Einhegung in ein Weltethos unumgänglich und menscheitsförderlich.

Religion bzw. Religiosität lässt sich anhand von Bestattungen und (später) Grabbeigaben als frühe archäologische Zeichen religiösen Ausdrucks erkennen, die sich ab etwa 120.000 Jahren v. Chr. im Mittelpaläolithikum sowohl bei Homo sapiens als auch beim Neandertaler nachweisen lassen.

Besonders in der christlich-protestantischen Theologie wird im 20. Jahrhundert nach Karl Barth, über den Hans Küng als katholischer Theologe promovierte, oft Glaube gegen Religion abgegrenzt. Barth sah Religion als eigenmächtigen Weg des Menschen zu Gott an und betonte, eine Erkenntnis des Willens Gottes gebe es nur im Glauben an Jesus Christus. Das Hören auf das Evangelium sprengte alle menschlichen Begriffe von Gott, alle ethischen Irrwege. Dietrich Bonhoeffer übernahm die Unterscheidung und radikalisierte sie in seiner Frage nach einem Christentum ohne Religion, grenzte sich jedoch von einem „Offenbarungspositivismus“ Barths ab. Gerhard Ebeling betonte ebenfalls die kritische Kraft des Glaubens gegen religiöse Festlegungen und Sicherheiten, sah aber Religion als Lebensbedingung des Glaubens an.

Religion wird heute verstanden als Kommunikations-, Deutungs- und Symbolsystem aus Zeichen, Sprachmustern und Deutungen, das sich aus einem historisch lang gewachsenen und immer wieder erneuernden Vorrat an Zeichen und Bedeutungen bedient (vgl. Hubert Cancik u.a. (Hg.): Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Bd. 1, Stuttgart 1988). Vereinfacht: „Religion ist ein kulturelles Zeichensystem, das Lebensgewinn durch Entsprechung zu einer letzten Wirklichkeit verheißt.“ (Gerd Theißen, Die Religion der ersten Christen. Gütersloh 2008, S. 30).

Zu „Religionsgemeinschaften“ schreibt Rupert Lay:

„Religionsgemeinschaften, die einmal als Hort der Moral galten, entwickeln nicht selten eine eigene Moraltheologie, deren Normen »Gott« gesetzt habe, wie er auch die Verletzung dieser Normen als Beleidigung seiner Majestät unter Umständen mit nicht endendem Leid bestrafe. Es wäre also im Sinne einer ökonomischen Moral außerordentlich töricht, sich gegen »göttliches Gebot« zu vergehen. Dass ein solches Bild von Gott, das ihn zu einem Supernarzissen macht, fundamental unchristlich ist, habe ich anderswo ausgeführt. Da es jedoch immer noch, auch in Führungspositionen der Wirtschaft, Menschen gibt, die daran interessiert sind, dass die Religionen ihre überkommene Angewohnheit, eine domestizierende Moral zu verkünden und durchzusetzen, weiterverfolgen[^], sei hier auf diesen destruktiven Sachverhalt verwiesen. Ein gut Teil des Willens moderner Menschen, eigenverantwortlich {d.h. in Freiheit} ihr Leben zu gestalten, ist eine Reaktion auf eine solche übersanktionierte Moral, die Menschen in tiefer Unfreiheit und Unmündigkeit“
(Die Macht der Moral, Düsseldorf 1990, S. 15f)

Zum Kern der christlichen Religion schreibt Lay:

„Was meint also die Formel »Gesetz und Propheten« bei Jesus? Er selbst sagt es uns: Es ist die berühmte »Goldene Regel«, die in allen großen Religionen vorkommt und durchaus als die formale Norm angesehen werden kann, die sich unter verschiedenen Umständen sehr verschieden material auslegen kann.“ Sie lautet:
»Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen«.
(Nachkirchliches Christentum, Düsseldorf 1995, S. 195)

Den Buddhismus sieht Rupert Lay als eine „Religion ohne Gott“ an
(Nachkirchliches Christentum, S. 81).

Prof. Dr. Ulrich Hemel: „Religiosität aktiviert die Fähigkeit des Menschen, religiös zu sein, also sich selbst und die Welt im Horizont einer religiösen Vorstellung wie etwa Gott zu deuten. Kirchlichkeit drückt die Verbundenheit zu einer religiös verfassten Gemeinschaft im Christentum aus. Glaube ist nach christlichem Verständnis ein theologischer Begriff, weil er auf die unverfügbare Gnade Gottes hinweist. Glaube ist also handwerklich nicht verstellbar, sondern ein Geschenk, eine Gottesgabe. Aus diesem Kontext heraus spreche ich gerne von Spiritualität, weil es der umfassendste Begriff ist und weil er für jeden Menschen gilt“.

Spiritualität

>>Spiritualität ist hier vorab spezifischer Ausprägungen in unterschiedlichen Religionen, Kulturen und gesellschaftlichen Strömungen verstanden als Achtsamkeit für die Dimension des Lebens, die über den Einzelnen hinausgeht, die Erde umfängt und durchdringt und so auch in der persönlichen Tiefe des Einzelnen präsent ist. Es gibt keine Spiritualität an sich, sondern spirituell sein heißt: die alle Sinne betreffende transzendenten Dimension von Mensch, Gemeinschaft, Natur und Erde wahrzunehmen. Spiritualität ist Erlebnis und Praxis der Geistigkeit eines Menschen oder einer Gruppe, sofern unter Geist das im Menschen und in Gruppen präsente kommunikative Prinzip des Lebens zu verstehen ist.

Spiritualität wird in vier transzendenten Dimensionen verwirklicht, die zusammen eine seltene Vollgestalt der Spiritualität darstellen. Da gibt es die mystische Dimension, klassisch *via negativa* genannt. Hier wagt der Mensch, sich dem Dunkel auszusetzen, leer zu werden, um erfüllt zu werden. Typische Gestalten sind Mystiker, Beter, Schamane. Da ist die ästhetische Dimension, traditionell *via positiva* genannt, in der das Unsichtbare sichtbar wird, wovon sich seherische und empfindungsstarke Menschen faszinieren lassen. Die praktische Dimension, die *via creativa*, entgeht vielen, weil sie Künstler, Gebärerinnen, Dichter und Gärtnerinnen nicht als spirituelle Gestalten zu verstehen vermögen, die durch Ideenfindung und Arbeit spirituell leben. Und schließlich existiert die ethische Dimension der Spiritualität, die *via transformativa*, die von Propheten, Kämpferinnen, Protestierenden realisiert wird, indem sie auf Bedürftigkeit und Notwendigkeit durch Zuwendung und Engagement antworten.

Spiritualität ist stets ein Suchprozess oder sie ist nicht; ist Auseinandersetzung mit Erfahrung: mit Irrtum, Glaube, Gewissheit und Gefährdung, ist ständiges Wagen und Wägen, ist stets auf der Grenze von wilder und zivilisierter Religion, wilder und akademisierter Philosophie – oder sie ist nicht. Daher gehören zur Spiritualität Fehl- und Mangelformen, gehören Umbrüche und Versuche. Niemand ist dafür zu verurteilen. Im Gegenteil: Wer nicht sucht, wird auch das Gute nicht finden und behalten können. Wer die reine, unverdächtige, dogmengerechte Spiritualität will, der macht jeglicher Spiritualität den Garaus.

Ausschlaggebend ist, ob sich Spiritualität anfragen und korrigieren lässt im Blick auf die Vollgestalt als kritisches, regulatives Ideal, das angestrebt wird. Insofern gehört zur Spiritualität die Bereitschaft, seine eigenen Widersprüche zu erkennen, sich ihnen zu stellen, sie anzunehmen und in ihnen den Stoff zu erkennen, aus dem das persönliche, personale Wachstum erzeugt wird. Ohne Widersprüche kein Leben. Ohne Widersprucherkenntnis und –annahme keine Spiritualität. Ohne Widerspruchsgeist und –erfahrung keine Erfahrung von Verbundenheit von allem, was lebt und ist. Im Widerspruch liegt der Geist des Menschen. In unserer Dialektik unser Lebenstrieb.

Die Kriterien einer Spiritualität können nicht allein aus der spirituellen Erfahrung selbst und auch nicht aus der (kirchlichen) Tradition einer bestimmten Religion oder philosophischen Strömung gewonnen werden. Sofern Spiritualität Teil oder Zentrum einer menschlichen Lebensform sein kann, hat sie sich den Kriterien der Selbst-, Sozial- und Schöpfungsverträglichkeit wie alle anderen Lebensformen zu stellen. Doch welche Kriterien der Spiritualität sind denkbar, welche können aus gelebten Gestalten der Spiritualität, die für viele überzeugend waren, gewonnen werden?

Vier Kriterien scheinen hilfreich und verlässlich:

1. Heilsamkeit: Spiritualität als Leben aus heilsamem Geist. Der Mensch als Mängelwesen und als verletztes Kind kommt zur Ruhe, findet zu sich selbst, zentriert sich, setzt sich in Beziehung zu sich selbst, lässt sich neu ansprechen, berühren und seine Verletzungen beruhigen, entwickelt Durchstehvermögen in Krisen, verliert Angst um sich selbst und um das eigene Selbst. Durch Widersprüche hindurch Heilung erfahren so wie in einer Wundheilung getrenntes Gewebe neu entsteht. Die Gefahren dabei: Selbstgenügsamkeit, Isolation, kultureller Autismus, Verklärung von Krankheit, Heilungsersatz; Verwechslung von Therapie und Spiritualität; Kuschnischen auf Dauer; sogar Hass gegen alles und jeden, der das gefährdet.

2. Entfaltung: Spiritualität als Leben aus schöpferischem Geist. Die Anlagen in Mensch, Schöpfung und Geistigkeit entdecken; die Fülle des Lebens wahrnehmen und zur Geburt verhelfen. Sich durch Widersprüche zu neuen Ufern treiben lassen. Das heißt: in Beziehung treten zur Fülle der Lebens; kommunikative, dialogische Existenz; Selbstentfaltung durch Begegnung; der Verheißung verpflichtet leben; kreatives Sein; Ideenreichtum und Muße. Risiken: Schöpfungswahn; Manie; Aufgehen in einer

Gruppe, Sekte, Gehorsam ohne Widerspruch.

3. Bewahrung: Spiritualität als Leben aus bergendem Geist. Das bedeutet: die Kontingenz des Lebens sehen, ohne die Chancen der Lebenserhaltung zu vertun. Widersprüche auch aus der Distanz betrachten im Wissen um ein Jenseits aller Widersprüche. Geborgenheit suchen, finden und geben; Biotope und Oasen gegen Todeswüsten schaffen; Kompetenz zur Bewältigung von Kontingenz entwickeln; Bedürfnis nach Zugehörigkeit stillen; Heimat geben. Auch hier lauert der Absturz in die Fehlform: Stillstand und Versenkung als Versteck aus Angst vor Tod und Bedrohung; apokalyptische Bilder schüren, um das Seelenheil gegen Körperheil und Schöpfungsheil zu setzen; Heimatfixierung und -wahn.

4. Befreiung: Spiritualität als Leben aus der Freiheit des Geistes. Widersprüche als Grundstruktur des Lebens akzeptieren und Widersprüche in konstruktive Trittleiter verwandeln. Dieses Kriterium entspricht der Sehnsucht von Mensch und Schöpfung nach Freiheit. Selbstbestimmung und Eigenwert werden Raum gegeben sowie ihr praktisch entsprochen. Aktion und Kontemplation sind keine Gegensätze in der Spiritualität, sondern zwei der notwendigen Dimensionen, die bestimmten Kriterien einer ganzheitlichen Spiritualität entspricht. Im schlechtesten Fall führt das zur Spaltung von physischem, psychischem und sozialem Heil; zur Vortäuschung geistiger Freiheit und Andersheit bei gleichzeitigem totalitärem Autoritativismus; zu Weltentfremdung; Illusion; Anarchie. Aber dann ist das Kriterium schon verbogen und die Spiritualität verfehlt.

Spiritualität, die nicht **zur Gesundheit des Menschen beiträgt**, verdient ihren Namen nicht. Zur Gesundheit gehört nicht nur das körperliche und seelische Wohlbefinden, sondern auch die soziale und politische Gesundwerdung ((siehe auch Erich Fromms Schriften)). Insofern sind der Befreiungs- und der Entfaltungsaspekt einer verantwortbaren Spiritualität eng mit dem Heilsamkeitsaspekt verbunden.

Allerdings geht es nicht um Befreiung von Widersprüchen, sondern um einen heilsamen Umgang mit Widersprüchen, um durch die Widersprüche wie durch ein Feuer hindurchzugehen. Das ist der spirituelle, existentielle Feuerlauf ohne Trance und esoterische Ausrichtung<< (aus: Copray, An Widersprüchen wachsen, Oberursel 2015, S. 82ff).

Prof. Dr. Ulrich Hemel: „Spiritualität gilt für jeden Menschen, denn jeder hat eine Beziehung zum Universum“.

Transzendenz

Gemeint ist das, was den empirischen, sinnhaften Horizont übersteigt, gleichwohl es Impulse und Anknüpfungspunkte von der Immanenz zur Transzendenz gibt, sofern jemand diese akzeptiert. Auf die Spitze trieb das dialektische Verhältnis Dietrich Bonhoeffer mit seinem Satz von der Transzendenz in der Immanenz. Einer seit dem frühen 13. Jahrhundert ausgeprägten Theorie und Terminologie – in Relektüre des Idealismus Platons - zufolge kommen Prinzipien wie das Gute, das Wahre, das Schöne und dergleichen allem Seienden als solchem zu; sie „überschreiten“ daher die aristotelischen Kategorien und werden darum „Transzendentalien“ genannt.

Über Zwischenstufen schließlich entwickelt sich aus der Scholastik des Mittelalters und der Philosophie der frühen Neuzeit bei Kant den Gedanke: Das Transzendente ist dasjenige, was jenseits der menschlichen Erfahrung liegt und von dem keine theoretische Erkenntnis möglich ist. In der Kritik der reinen Vernunft untersucht Kant die Grenzen des vom menschlichen Erkenntnisvermögen Erfassbaren. Diese sind bestimmt durch die „Bedingungen der Möglichkeit“ menschlicher Erfahrung (Kant'sche Transzendentalphilosophie). Im Gegensatz zum Transzendenten ist das, was der Erkenntnisfähigkeit zugrunde liegt und ihr vorausgeht, das Transzendente. Was jenseits dieser Erkenntnisfähigkeit liegt, das Transzendente, kann nicht Gegenstand des Wissens, sondern nur des Glaubens sein.

Kant sagt hierzu: „Ich musste also das Wissen aufheben, um zum Glauben Platz zu bekommen.“ Transzendent – und damit bloß regulative Ideen – sind für Kant z. B. die Vorstellungen von Gott, der Freiheit und dem ewigen Leben. Diese Vorstellungen sind nicht unsinnig, aber man kann sie nur annehmen, man kann nur „postulieren“, dass es Gott, Freiheit oder eine unsterbliche Seele gibt. Die Kritik der reinen Vernunft hat den Zweck, dass „dem Materialismus, Fatalismus, Atheismus, dem freigeistlichen Unglauben, der Schwärmerei und Aberglauben, die allgemein schädlich werden können, zuletzt auch dem

Idealism und Scepticism, die mehr den Schulen gefährlich sind und schwerlich ins Publicum übergehen können, selbst die Wurzel abgeschnitten werden.“

Zu unterscheiden ist die Transzendenz als religiöser Glaubenshorizont, sofern es sich dabei um das Jenseitige, das Überirdische, das Meta-Physische handelt, von der Transzendenz als Erkenntnishorizont, sofern damit der Horizont gemeint ist, auf den jeder fragende, neugierige und suchende Menschen ausgreifen und den er meinen muss, weil er in diesem Erkenntnis- und Suchprozess stets vorliegende Grenzen erkennen, denkerisch überschreiten und ggf. praktisch überwinden muss. Das „Stirb und Werde“ hat in diesem Sinne immer einen Transzendenzbezug, so dass jede menschliche, soziale, ethische und globale Entwicklung nur in einem solchen Transzendenzbezug zu verstehen ist. Er wird in den Religionen dann religiös interpretiert und systematisiert; außerhalb von Religionen anthropologisch-psychologisch-moralisch verstanden.

Weltanschauung

Ist ein - aus der Romantik kommender - Inbegriff aller die physikalische, biologische, psychische, sozialen, politischen, wirtschaftlichen, religiösen usw. Wirklichkeit betreffende Deuten und Sinnverstehen (Gesamtsicht und einheitliche Deutung), das in einer Menge X von wahren Sätzen ausgedrückt werden kann.

Eine Weltanschauung ist ein Konstrukt, das auf das Ganze einer wahrgenommenen Wirklichkeit inklusive ihrer eigenen Einbettung in einen noch umfassenderen Horizont zielt. Dass dies letztlich nur als unmögliche Möglichkeit, letztlich als Paradox, denkbar ist, ist eine Problematik von Erkenntnistheorie und Logik, die aber im alltäglichen Sprachgebrauch nur begrenzt relevant ist. Weltanschauungen werden teils soziokulturell bestimmt, und sind daher traditionsgebunden, und teils geprägt durch transkulturelle philosophische oder religiöse Vorstellungen sowie wissenschaftlichen Fortschritt und neue Entdeckungen. Weltanschauung bezieht sich vorwiegend auf die systematischen, prinzipiellen oder durch Gesinnung bestimmten Aspekte, aus deren Anwendung auf die Welt dann ein Bild der Welt, das Weltbild, resultiert.

Während im späten 19. und beginnenden 20. Jahrhundert häufig von einer „naturwissenschaftlichen Weltanschauung“ gesprochen wurde, wird heute häufig der Begriff des naturwissenschaftlichen Weltbildes bevorzugt, was aber problematisch ist, weil es ein rein naturwissenschaftliches Weltbild mit Alleinstellungsmerkmal nicht geben kann. Insofern ist stets von pluralen Weltbildern und von Weltanschauungen auszugehen.

Jeder Mensch hat diesbezüglich seine individuelle Weltanschauung bzw. sein persönliches Weltbild, jedem ist ein Konstrukt eigen.

(Rupert Lay in seinem Buch „Die Zweite Aufklärung“ (LD 150101) mit dem Wort, das Heinrich Heine zugeschrieben wird: **„Mit jedem Menschen wird eine Welt geboren; mit jedem Menschen geht eine Welt unter“**. Dies fordert Ehrfurcht auch vor dem Anderen ein – egal nach welcher Religion oder Weltanschauung er sein Leben lebt. Wichtig ist, dass er dadurch „Mensch“ wird und im heute global-sozialen Miteinander für sich und andere gewinnt und glücklich wird.)

Hintergrund ist die Annahme, dass Weltanschauungen immer auch normative und metaphysische (ggf. religiöse) Annahmen beinhalten, die jenseits des Bereichs empirischer Forschung liegen.
